Die Burg Perfiden bei Rickenbach SZ

Autor(en): **Kessler, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **52 (1957)**

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-162609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Burg Perfiden bei Rickenbach SZ

Ein Beitrag zur mittelalterlichen Burgenkunde

von Josef Keßler

Einleitung

Schon seit einigen Jahren hegte der Berichterstatter den Wunsch, die verschwundene Burgstelle „Perfiden" zu suchen und wenn möglich die Ruine auszugraben. Gar viele Sagen umwoben die Geschichte der einstigen Feste. Von den Einheimischen wurde „Perfiden" als großes, mächtiges, mit vielen Türmen bewehrtes Schloß geschildert. Die Fachleute der historischen Wissenschaften begegneten solchen Auffassungen mit Zurückhaltung, ja sogar mit Verneinung der Existenz. Nachdem ich zwei Männer für die Sache begeistern und sie als Mitarbeiter für die Grabung gewinnen konnte, entschloß ich mich im Herbst 1954, an die Ausgrabung heranzutreten. Von dem vorübergehend in Rickenbach SZ wohnhaften H. H. Prof. Dr. Emil Spieß wurde ich wiederholt in meinen Bestrebungen unterstützt. Er hat mir gegenüber immer wieder auf eine von Herrn Dr. Bruno Meyer, Kantonsarchivar in Frauenfeld, gestellte Forderung hingewiesen, daß ohne Bodenforschung im inneren Lande Schwyz die Problematik um die Befreiungstradition keinen Schritt vorwärts geführt werden könne. Nachdem Dr. B. Meyer diese Aufforderung in einem Vortrag in Schwyz verlautbaren ließ, war Dr. Spieß der Meinung, daß darin eine Wegleitung für die historische Zukunftsarbeit im Lande Schwyz gegeben sei. So wie Dr. Durrer durch seine Burgenforschungen für Unterwalden vielfache Klarheit geschaffen hatte, sollten Bodenforschungen im Lande Schwyz neues Licht in die Entstehungsgeschichte der schweiz. Eidgenossenschaft werfen. Die verschollene Burg Perfiden bot den ersten Anreiz, weil vor hundert Jahren in der Nähe ein bedeutender römischer Münzfund gemacht wurde[1] und weil die dürftigen urkundlichen Hinweise ein unklares Bild ergaben.

Die ganze Grabungskampagne dauerte vom Spätherbst 1954 bis Herbst 1955. Anfänglich grub der Berichterstatter, wie

[1] Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Heft LXXX, Jahrgang 1916, Seite 216/7.

schon erwähnt, mit zwei für die Sache begeisterten Männern. Nachdem diese aber schon bald die weitere Mitarbeit versagten, konnte sich der Grabungsinitiant mit der Direktion des kant. Lehrerseminars in Rickenbach dahin einigen, daß der Grabungsleiter jeweils für einen halben Wochentag abwechslungsweise 6 Seminaristen der beiden ersten Klassen zur Verfügung erhielt. Mit diesen wurde im Frühsommer 1955 ein Mauerstück freigelegt. Die eigentliche Grabungswoche fand während des Monats Oktober 1955 mit fünf Erdarbeitern der Baufirma Josef Schmid, Rickenbach, statt. Die nachherige Eindeckung erfolgte wiederum mit Seminaristen. Allen diesen Helfern möchte ich danken. Der Dank gebührt ebenfalls der hohen Regierung des Standes Schwyz, die durch die finanzielle Unterstützung die Ausgrabung in diesem Rahmen ermöglichte, sowie den beiden Herren Dr. Willy Keller, Staatsarchivar in Schwyz, und Dr. Hugo Schneider, Konservator am Landesmuseum in Zürich, die sich dem Grabungsleiter wiederholt beratend zur Seite stellten.

Suche und Lokalisierung der Burgstelle

Bevor wir zum Spaten griffen, hatte der Berichterstatter sämtliche Bewohner der Umgebung Perfidens und andere lokalhistorisch interessierte Leute um ihre Kenntnisse über die Geschichte der Burg Perfiden und insbesondere über deren Standort befragt. Die Aussagen gingen stark auseinander, so daß eine genaue Lokalisierung unmöglich war. Auffallend war, daß gerade die Nachkommen des am längsten, d. h. seit einigen Jahrhunderten in der Perfiden wohnhaften Geschlechtes den Standort der Burg am weitesten von dem inzwischen festgelegten Burgenplatz verlegten.

Die topographische Gestaltung der näheren Umgebung Perfidens weist nirgends eine auffällige Bodenerhebung, Felskuppe oder Felsvorsprung auf, die für einen mittelalterlichen, befestigten Platz nach herkömmlicher Meinung geeignet gewesen wäre. Es blieb uns nichts anderes übrig, als an den durch Kombination der verschieden lautenden Standortsbezeichnungen der Einwohner ermittelten Stellen zu sondieren. Einige Aussagen konnte ich aus nachfolgenden Erwägungen als unzutreffend ausscheiden. Commissar Thomas Faßbind schreibt in seiner Geschichte des Kantons Schwyz: „Zu Berfiden oder Berferten stuhnde eine gewaltige veste burg mit einem hohen Thurm, ab welchem sie denen auf der Burg zu Engenberg und die diesen Zeichen geben konnten ...“ [2]

[2] MHVS Heft 36, Seite 45 ff.
— Nachstehend sämtliche einschlägigen Texte (vollständig und unverändert) aus der handschriftlichen Profangeschichte des Kantons Schwyz von Commissar Thomas Faßbind:

Bildete Perfiden ein Glied in einem Burgensystem und somit eine Station der Signalisationsachse vom Zugerland her um die Rigi nach Brunnen (Wilen, Schrotten) und ins Urnerland (Flüelen, Attinghausen)? Ein ähnliches Burgensystem kennen wir in der March (alt-Rapperswil), in Unterwalden usw. Zieht man von den beiden benachbarten Burgstellen (Engiberg und Schrotten) die Sichtlinien auf den Schnittpunkt zurück, so kommen wir unweigerlich in die engere Zone der Häusergruppe Perfidens. Alle außerhalb des Weilers Perfiden bezeichneten Stellen, besonders diejenigen westlich gegen Rickenbach hin, mußten deshalb als falsch erkannt werden.

Uebereinstimmend wurde gesagt, daß das Haus der Liegenschaft „oberer Büölacher" (Haus des Pfyl Jakob) das Knechtenhaus gewesen sei. Die nordöstliche Hausmauer ist für die hiesige alte Bauart ungewöhnlich und läßt auf etwas Besonderes schließen.[3] Dieses Haus befindet sich ca. 20 m unterhalb der alten Gasse, die ins Yberg und über Aufiberg ins Muota-

Band I, Blatt 20 r.: „. . Jm Kirchgang Schwyz und Morsache, gehörten auch einige Hööfe, als Perfiden, Jbach, Seewa, Kaltenbach, Rickenbach, Brunnen etc. an gewisse auswärtige Besitzer u. Herrschaften, wie das ausführlicher nachfolgen wird; des gleichen im Kirchgang Muotathal u. Yberg."

Band I, Blatt 33 v.: „Zu Perfiden, och Berferten stuhnde ein gewaltige veste Burg mit einem hohen Thurm, ab welchem Sie den auf der Burg Engenberg, und die diesen Zeichen geben konnten. Es ware auch da eine Zollstätt, wegen den, die ins Yberg, ilgow, etc. (welches vor alten stark bewohnt gewesen) giengen, den es führte da eine mit Steinen besetzte Landstraß neben hinauf. man bediente sich 300 Jahr lang der Steine dises gewaltigen Schlosses, um alle neben hin stehende bauren=häuser daraus zu bauen. Doch stund noch im Anfang dieses Saec. sehr vil davon, erst mit End dess selben sind seine Rudera demoliert, sogar die fundamenta ausgehoben und ein Haus erbauet worden, das dem Anton Pfyl zugehört. Es war die gemeine Saag, und Sie mag was grunds haben, das bey vertreibung der besitzer des Schlosses (Sie waren ganz besonders bei den Landtleuthen verhasst) anno 1392 merkliche Reichthümer an geld da vergraben worden; welche zu erheben sich vile vergeblich und nachtheiligerweise mühe gegeben. ich hab selbst das alte gemäur mermal besichtiget, Sie war vest und dik, ich bemerkte auch noch gar wohl verschiedene Abtheilungen, Mitel-mauren. Porten, u. . . ."

Band I, Blatt 53 v.: „. . unten am Gibelwald, von wannen eine große Straß nach Perfiden (: Latein. Berfordia villeicht perfortia :) wo eine gewaltige Veste mitten in einem Wald, samt 5-6 baurenhütten sich befand, aus deren Bruchstüken 300 Jahrlang alle umligende Häuser aufgeführt worden, woraus man auf Jhre Stärke und grösse schliessen mag. Von da führte eine Starke Strass übers gebürg, Jns Ybrig und nach der warth, ob Ylgow, wo gleichfalls ein Ritersitz soll gewesen seien, mit vielen wohnungen, deren Statt man noch weisen will. und ein gross besetzten Platz mit blattensteinen, in dessen Mitte eine uralte Linden Steht."

[3] Am 13. 11. 1954 gruben wir bergseits außen an der Hauswand nach unten bis zu einer Tiefe von ca. 2 m. In einer Tiefe von 90-100 cm war eine teils schlammige, lehmige, teils harte und mörtelähnliche, breitläufige Kalkschicht vorhanden. Ist dies event. der Restinhalt eines Kalkofens? Sind event. die Mauern dieses Kalkofens zusammengetragen und zur Aufführung

thal führt. Es war deshalb anzunehmen, daß die Burg oberhalb der alten Landstraße gestanden sein mußte.

Das Absuchen des Terrains mit einem Sondiereisen war zufolge des steinigen Bodens unmöglich, so daß Sondiergräben geöffnet werden mußten. Die ersten Gräben in der Nähe des angeblichen Knechtenhauses ergaben nicht das erhoffte Resultat. Nach verschiedenen Aussagen hätte vom Knechtenhaus ein unterirdischer Gang bergwärts zum „Schloß" führen sollen. Zwei Sondierungen außerhalb des vermauerten, angeblichen Einganges zu dem Unterflurgang, die wir bis zu 2 m tief ausführten, zeigten aber keine Spuren von einem solchen Aushub auf. Wir unterzogen deshalb das Terrain oberhalb der alten Gasse bei tiefstehender Herbstsonne (plastische Schattenwirkung) einer genauen Kontrolle und glaubten, an zwei verschiedenen Orten Gevierte im Ausmaß von ca. 6×6 Meter und ca. 10×10 Meter zu erkennen. Der erste Schnitt über die kleinere, kaum sichtbare Bodenrippe war erfolglos. Direkt unter dem Humus stießen wir auf den gewachsenen Boden. Am 27. November 1954 legten wir auch einen Schnitt über das zweite, größere Gevierte (etwa 40 m vom ersteren entfernt). Hier trafen wir nach ca. 20—30 cm lehmigem Humus auf loses Gestein und Geröll (Auffüllmaterial). In einer Tiefe von ca. 60 cm bis ca. 110 cm fanden wir verschiedene Quadersteine im Ausmaß von 20—50 cm pro Seite vor, die zum Teil behauen waren und starke, ziegelmehlhaltige Mörtelspuren aufwiesen. Diese Steinlagen mußten unzweifelhaft von einem mittelalterlichen Gemäuer herstammen. Anhand dieser Feststellungen war mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Sondiergraben unmittelbar im engeren Gebiet des Burgenplatzes angelegt war. Die spätere Ausgrabung hat dies dann auch bestätigt.

Die geographische Lage

Der Burgenplatz befindet sich im Weiler Perfiden, ca. 5 bis 600 Meter südöstlich von Rickenbach und ca. 200 Meter unterhalb der heutigen Ibergereggstraße, in der Liegenschaft „Ochsenmatt", Grundbuch Nr. 269, etwas östlich zwischen Haus und Stall. Das Land ist hier gleichböschig bis leicht terrassiert mit einer durchschnittlichen Steigung von 15%. Die ungefähre Mitte des Turmes befindet sich beim Koordinationspunkt 693 885/207 475/615 des schweiz. Kilometernetzes.

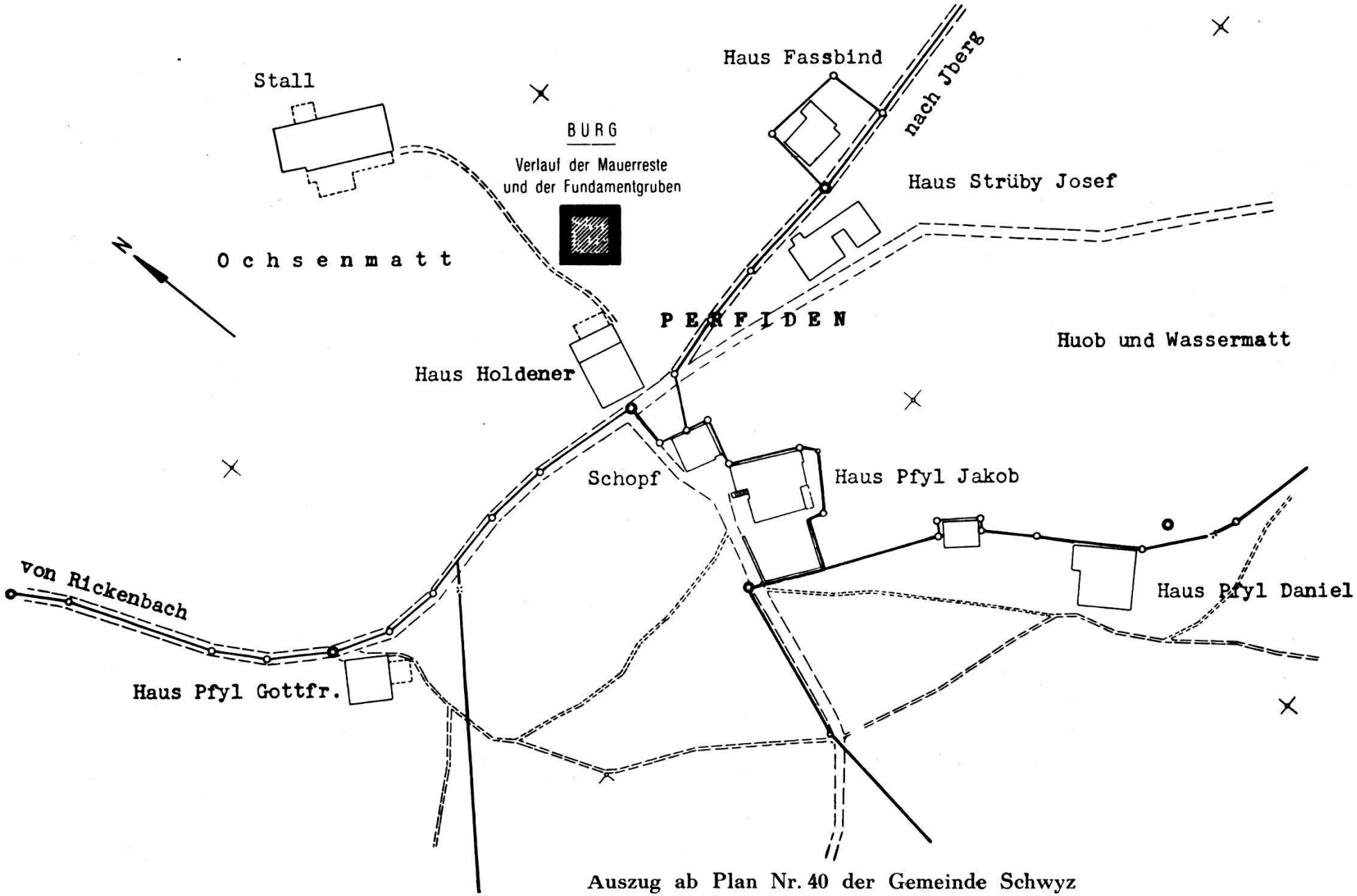
dieser Hauswand verwendet worden, wobei die talseitige Mauer mit türähnlicher Oeffnung bestehen blieb? Woher hatten die Bauleute der Burg den zur Mörtelzubereitung erforderlichen gebrannten Kalk bezogen? Bekanntlich sind fast überall in der Nähe von Burgbauten solche Kalköfen nachzuweisen.

Südlich der Burgstelle, d. h. ca. 20 m unterhalb derselben, führt die alte, mit Steinplatten besetzte Landstraße — es soll schon eine Römerstraße gewesen sein — von Rickenbach her über die Ibergeregg ins Ybrig, und eine Abzweigung über den Giebel nach Aufiberg, Muotathal. Die Straßengabelung befindet sich ca. 300 Meter oberhalb (östlich) des Burgenplatzes. Als Zollstelle, wie sie in Faßbinds Geschichte Erwähnung findet, stand die Burg in verschiedener Hinsicht am strategisch entscheidenden Platz. Von diesem Punkt aus bietet sich in südwestlicher Richtung freie Sicht über den Talboden der Muota gegen Brunnen und den Vierwaldstättersee. Nordwestlich fängt sich der Blick an den Hängen des Rigimassivs und des Roßberges. Letzterm vorgelagert erkennt man unschwer einen Felsgrat als Ausläufer des Engelstockes, „Burghügel" genannt, auf dessen Kuppel einst die Feste der Herren zu Engenberg gestanden war. Nördlich verwehren die beiden Mythen und die Rothenfluh die Sicht, desgleichen in östlicher Richtung das Hochplateau des Giebelwaldes.

Die archäologischen Ergebnisse

a) *Das Mauerwerk*

Die Burgstelle befindet sich inmitten eines leicht ansteigenden Heimwesens. Von Bauelementen einer Burg war keine Spur mehr sichtbar. Anhand von Sondierschnitten (wie im vorletzten Abschnitt behandelt) gelang es, den Platz zu ermitteln. Eine leichte Bodenwelle, die ca. 10 m quer zum Hang verlief und ca. 10—20 cm überhöht und ca. 1,5 m breit war, gab die ersten Hinweise für das Anlegen der Schnitte. Die ersten drei längs des Hangs, d. h. quer über die Bodenerhebung geöffneten Schnitte förderten gemörteltes, massives, jedoch schon stark verwittertes Mauerwerk zu Tage. Der Verlauf einer Mauer war ungefähr gegeben. Die Breite derselben konnte jedoch noch nicht bestimmt werden. Es zeigte sich hier schon ziemlich eindeutig auf, daß Menschenhand in den letzten Jahrhunderten, sehr wahrscheinlich zur Ausebnung des Geländes und Nutzbarmachung, am Werke war. Speziell Gebrauchskeramikfunde des 18. Jahrhunderts wiesen darauf hin, ebenfalls das zum Teil noch locker liegende Auffüllmaterial. Wir entschlossen uns, die nun stellenweise sichtbar gewordene Mauer ganz frei zu legen, um dann systematisch dieser entlang zu graben. Gleichzeitig wurden seitwärts der Mauer weitere Sondierschnitte geöffnet. Sondierungen weiter den Hang hinunter gegen die alte Landstraße zu ergaben, daß es sich hier um die untere (südliche) Mauer eines Gebäudes handelte, da wir schon nach ca.



Auszug ab Plan Nr. 40 der Gemeinde Schwyz

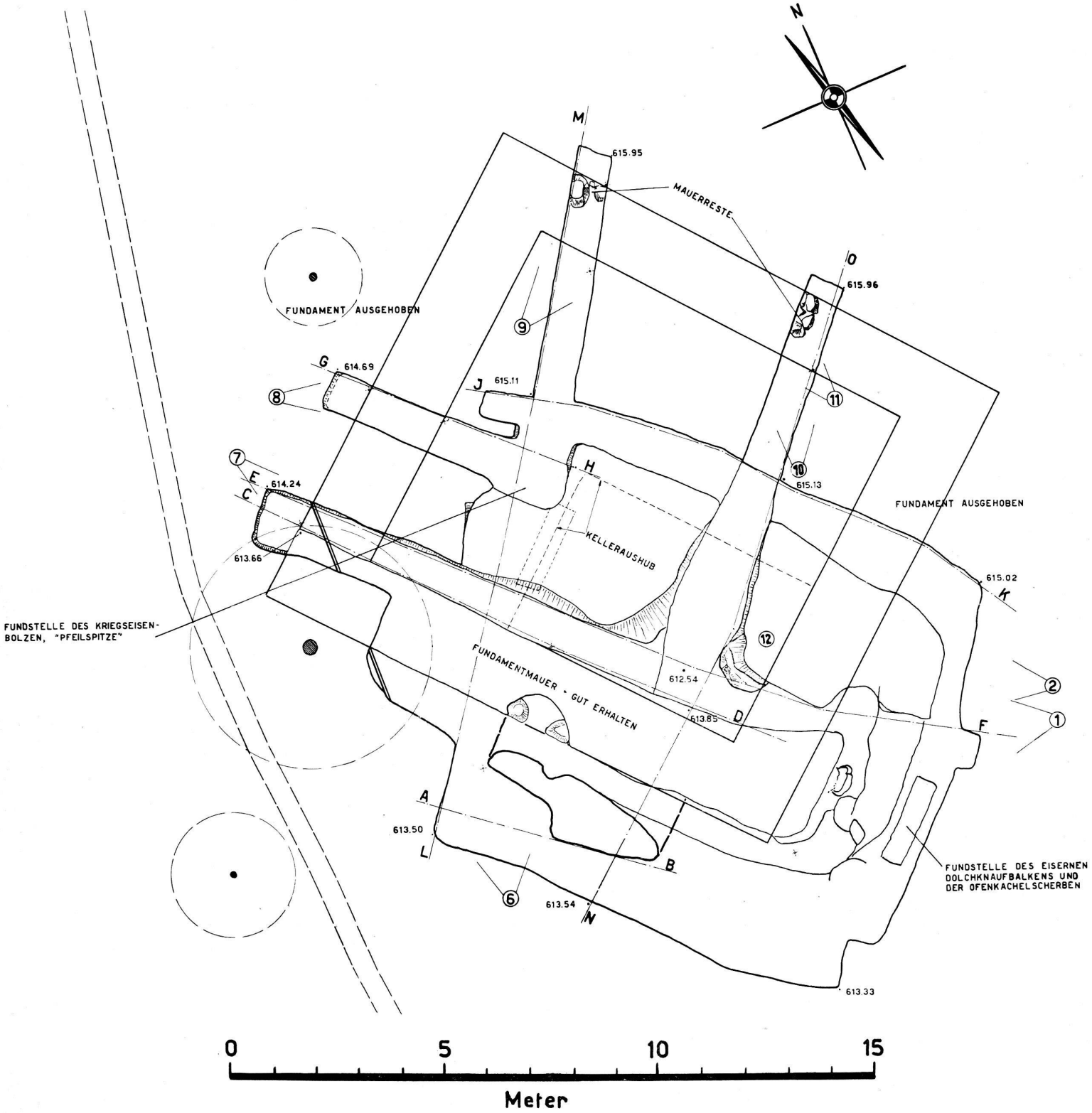
1 m seitlich in den gewachsenen Boden stießen. Lediglich in der Mitte des Mauerzuges war ein mit Mörtel ausgefugtes Podest vorgelagert. Die östliche und westliche Mauer mußten anhand der Sondierungsresultate aufwärts verlaufen. Interessanterweise waren diese Mauerzüge aber restlos ausgehoben. Man erkannte hier trotzdem einwandfrei die Baugruben (Fundamentaushub). Auf der Grubensohle lagerte eine bis zu 10 cm dicke Schicht Mörtel, der offenbar beim Abtrag der Mauer herunterfiel. Darauf lag loses Auffüllmaterial (kleinere Steine, Tonscherben, Speiseresten usw.). Die beiden Fundamentgruben waren durchschnittlich 40 bis 50 cm tief und wiesen eine Lichtweite von ca. 170 bis 180 cm auf. Die Grubenwandungen waren leicht nachgerutscht. Der nördliche (bergseitige) Mauerzug war ebenfalls zum größten Teil ausgehoben. Die Baugrube wies die gleichen Dimensionen auf wie die östliche und westliche Grube und hatte das gleiche Auffüllmaterial. Südlich dieser Mauer, d. h. gebäudeeinwärts, war durchwegs ein starkes Bankett vorhanden. Die Schnitte erlaubten auch hier, einwandfrei den Verlauf der Mauer zu rekonstruieren.

Nach den Sondierungen schritt man zur Flächengrabung. Eine Zwischenmauer oder auch nur ein Ansatz hiezu konnte nirgends gefunden werden. Sehr wahrscheinlich waren hier in der Mitte oder an mehreren Orten Pfosten vorhanden. Pfostensockel oder Pfostenlöcher waren aber keine mehr auffindbar. Hingegen konnte im südöstlichen Kellerteil ein Aushub festgestellt werden, der ungefähr bis je zur Hälfte des Innenraumes reichte und dessen Niveau mit der Fundamentgrubensohle der talseitigen Mauer übereinstimmte.

Das relativ noch gut erhaltene Mauerfundament des südlichen Mauerzuges ließ die Bauweise noch gut erkennen. Talseits sind die großen Quader kaum merklich zu einem Vorfundament gelagert, während innen die Mauer von der ersten Steinlage weg lotrecht aufgeführt wurde. Die Mauer war außen und innen mit zwei Mänteln aus großen, im Ausmaß von ca. 50×80×60 cm, jedoch schlecht behauenen Quadern (Kalksteine) aufgeführt, die mit ziegelmehlhaltigem Mörtel gebunden waren. Zwischen diese beiden Quadermäntel wurde kleineres Steinmaterial aufgefüllt. Dieses verhältnismäßig lockere Auffüllmaterial war mit Kalkmörtel und stellenweise mit Lehm vermischt. Diese Bautechnik war die übliche im mittelalterlichen Burgenbau. Man hoffte damals, die Mauern dadurch elastischer und somit gegen den Beschuß aus den Gewerfen widerstandsfähiger zu gestalten.

Außen an der östlichen Mauer gegen die untere Ecke hin war eine kellerähnliche, früher offenbar mit einer gemörtelten Mauer ausgewandete Grube vorhanden. Die genauen Maße waren nicht mehr zu ermitteln, da hier die Wände eingestürzt

Ausgrabung Burg Perfiden



und das Einsturzmaterial sich wiederum mit dem später hinzugekommenen Auffüllmaterial vermengte. Rekonstruktionsmäßig dürften sich deren Maße auf ca. 2 m Breite und ca. 4—5 m Länge belaufen. Das Niveau dieser Grube war wiederum ungefähr auf demjenigen des innern Kelleraushubes. Um eine Jauchegrube dürfte es sich hier kaum gehandelt haben, da sich unmittelbar innerhalb der Ostmauer der Kelleraushub befand.

Die Burganlage weist einen fast quadratischen Grundriß auf, wobei die Süd- und Nordmauer Außenmaße von je 13 m Länge und die Ost- und Westmauer je 12 m aufweisen. Die Mauerdicke beträgt bei dem noch vorhandenen Fundament der Südmauer 1,80 bis 2,00 Meter. Gegen den Kelleraushub hin, wo das lose Auffüllmaterial der Mauer auf die Zeit nicht den nötigen Widerstand leistete, glitt das Mauerwerk begreiflicherweise etwas auseinander, so daß sie dort eine Breite bis zu 2,40 Meter aufweist.

Von den einzelnen Sondierschnitten erstellte der Grabungsleiter maßstabtreue Profilzeichnungen und hielt die ganze Situation mit der stereophotogrammetrischen Aufnahmekamera des Polizei-Kommandos Schwyz (maßlich und photographisch) fest.[4]

b) *Die Fundstücke*

Fundstücke waren sehr selten. Dies ist eine allgemeine Feststellung überall da, wo Burgen gewaltsam zerstört wurden. Bekanntlich wurde unmittelbar vor der Schleifung der Festen von den Bezwingern alles einigermaßen brauchbare Material behändigt. Dies dürfte hier bei der Burg Perfiden speziell zugetroffen haben. Man denke nur an die in solchen Zeiten über die innern Länder jeweils verhängten Einfuhrsperren.

Des weitern ist aus den Aufzeichnungen Commissar Thomas Faßbinds ersichtlich, daß schon zu seiner Zeit verschiedene Leute nach dem nach einer Sage kurz vor der Zerstörung vergrabenen Schatze gesucht haben. Daß diese „Goldgräber" und Ramasseure bei ihren Grabungen alles interessant erscheinende Fundgut behändigten, ist selbstverständlich; sie dürften dadurch auch das ihrige zu diesem relativ schlechten Fundergebnis beigetragen haben.

Metallfunde: An Waffenteilen konnten wir 2 Stücke finden, nämlich einen *Kriegseisenbolzen* („Pfeilspitze") einer Wallarmbrust und einen *Knaufbalken* eines Dolchmessers. Das

[4] Eine ausführliche Instruktion über das Anlegen der Gräben und das Vermessen der Schnitte (Profile) erhielt der Verfasser von Dr. Hugo Schneider anläßlich der von diesem geleiteten Ausgrabung der Schnabelburg auf dem Albis während des Frühsommers 1955 im Beisein von Staatsarchivar Dr. Willy Keller.

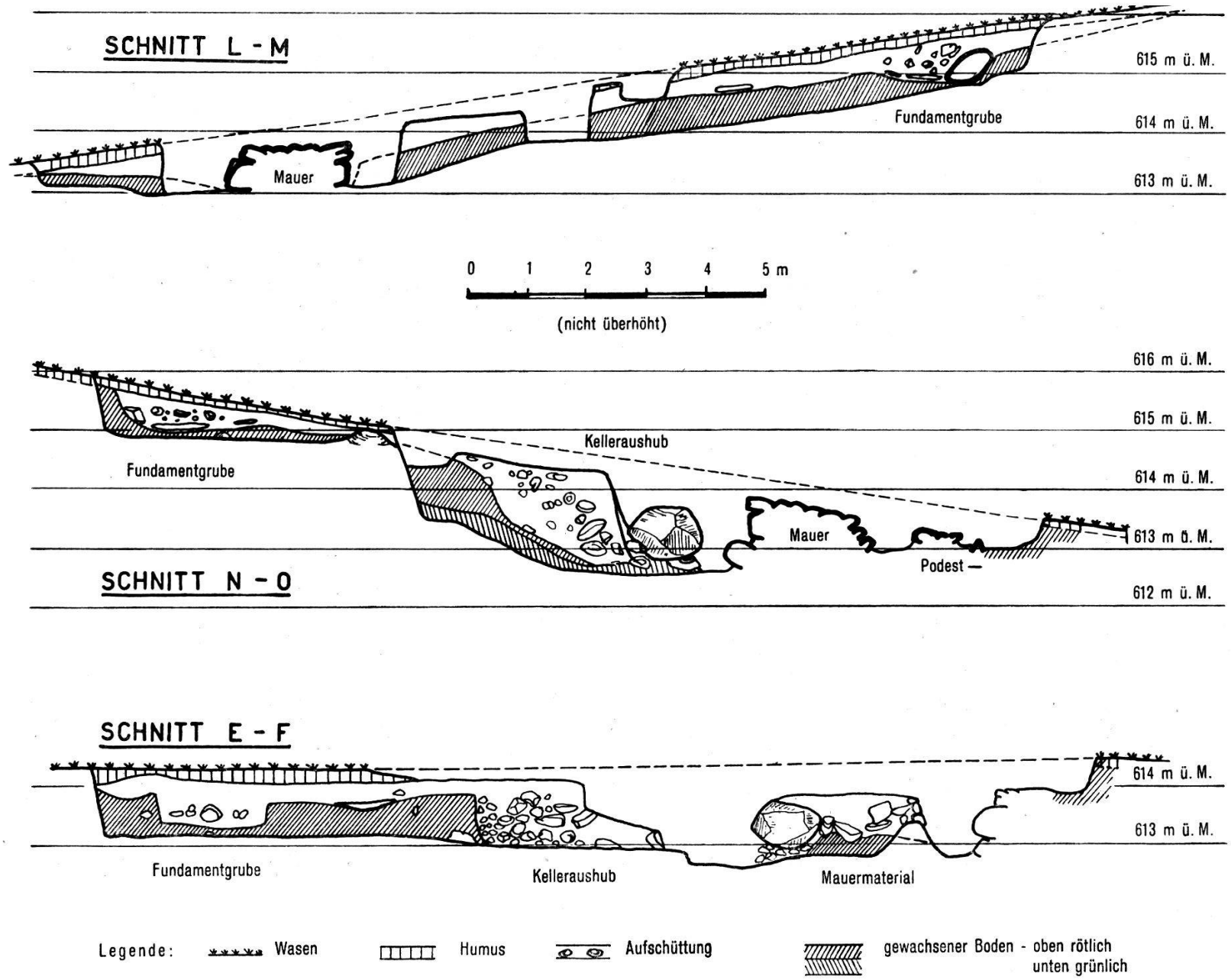
Bolzeneisen mißt von der Spitze bis zur Tülle 14,5 cm und wiegt nach der elektrolytischen Reinigung noch 92 Gramm (etwas Rostverminderung). Die Wallarmbrust war die eigentliche Verteidigungswaffe der Burganlagen und entwickelte sich schon früh. Eine genaue Zeitbestimmung läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit anbringen, doch dürfte die Herstellungsart anhand von Vergleichsstücken auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts schließen. Der halbmondförmige Knaufbalken hat eine Spangenweite von 6,6 cm. Er weist über die Wölbung einen erhöhten Grat auf, der mit drei Löchern durchbrochen ist; das mittlere für die Klingenangel, die beiden seitlichen für Stifte zur Befestigung des Balkens am Griffholz. Dieser Knaufbalken entspricht Vergleichsstücken aus dem Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts.

Des weitern wurden zwei *Gürtel- oder Pferdegeschirrschnallen* aufgefunden. Die eine zeigt rechteckige Form auf und ist auf den Schmalseiten ausgeschmiedet. Die andere ist an einer Schaftverlängerung und weist herzförmige (evtl. gotische?) Form auf. An beiden Schnallen ist der Dorn vorhanden. Eine genaue Datierung war bisher noch nicht möglich.

Es fanden sich ferner ein noch ungezwickter *Hufnagel,* dessen Dorn vierkantig ist, und ein *Nagel* mit großem, flachem Rundkopf. Ein *Haken,* vermutlich von einem Küchengerät, ein *Türkloben,* eine *Türschließe* sowie ein *Klaueneisen* mit fünf Nagellöchern von einer rechten Zehe, mit Stollen und Griff. Als kleine Rarität kann wohl auch das an und für sich unansehnliche, kleine *Eisenringlein* angesprochen werden. Das Ringlein hat einen äußern Durchmesser von ca. 9 mm und hat einen leicht ovalen Querschnitt (ca. 1 mm²). Das Ringlein weist eine leichte „8" auf. Es stammt sehr wahrscheinlich von einem Eisenhemd („Panzerhemd"), der eigentlichen Schutzwaffe des Ritters. Eine genaue Datierung dieses einzelnen Partikelchens ist leider unmöglich.

Keramikfunde: Die mittelalterliche Keramik war noch seltener vorzufinden als die Metallstücklein. Aus der Zeit des Bestehens der Burg besitzen wir lediglich fünf Tonscherben. Bei einem Stück handelt es sich um eine kleine Scherbe einer *Ofenbecherkachel.* Diese ist unglasiert und demzufolge in die Zeit zwischen 1250 bis 1330 zu setzen. Ferner zwei Randprofile von Gebrauchskeramik und zwei Stücke, die nicht genau bestimmt werden können. Zahlreicher war die Keramik aus dem 18. Jahrhundert.

Glasfund: Bei der ganzen Ausgrabung fand sich ein einziges Glasstücklein vor. Dieses läßt eine dreieckige Form erkennen und ist mit einer starken, violettschimmernden Patina umgeben. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um ein Fragment eines Glasspickels zu einer Butzenscheibe.



Die Schnittbezeichnungen beziehen sich auf Blatt 2

Die Klassierung und Datierung der Fundgegenstände sowie die elektrolytische Reinigung der Metallfunde hat in verdankenswerter Weise Dr. Hugo Schneider vorgenommen.

Das Ergebnis der archäologischen Untersuchung

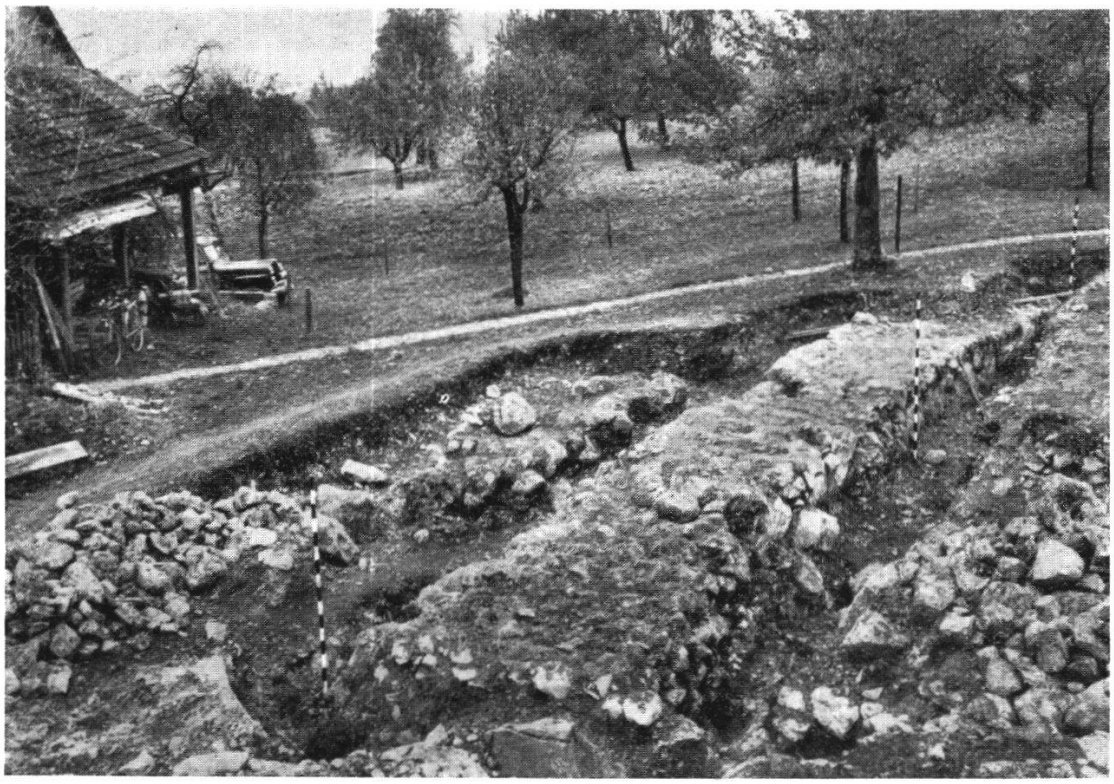
a) *Rekonstruktion der Burg anhand des Grundrisses*

Der Grundriß ergab ein Gevierte im Ausmaß von ca. 12×13 Meter. Dieser Grundriß entspricht einem Wohnturm, wie wir ihn im Turm zu Grynau wieder erkennen. Die Grynau bildet ein massives Viereck von ziemlich genau je 12,5 m Seite und hat vom Straßenniveau bis zum Dachgesimse eine Höhe von 17,4 Meter. Unten hat die Grynau eine Mauerstärke von 2,20 m, die sich stockweise nach oben verjüngt. Ursprünglich war der Turm zu Grynau mit Obergaden und Umgang versehen. Die Grynau wurde von den Rapperswiler Grafen (Graf Johann I.) Ende des 13. oder anfangs des 14. Jahrhunderts erbaut.[5]

Auf einem Plan des Schlosses Grynau aus dem 17. Jahrhundert, reproduziert in dem in Note 5 erwähnten Heft der MHVS, ist am Turm selbst nur ein kleiner Anbau ersichtlich. Die Ausgrabung der Perfiden zeigte auf der Ostseite ebenfalls Reste eines kleineren Anbaues. Sonst konnten bei der Burg Perfiden nirgends Spuren von Bauten, wie Graben, Ringmauer, Oekonomiegebäude oder dergl. festgestellt werden. Ringsum war der gewachsene Boden bis unter den Humus unversehrt. Ob hier überhaupt jemals Wall und Graben vorhanden waren, konnte anhand der Schnitte nicht ermittelt werden. Viel eher kann man dies verneinen. Grundrißmäßig ergibt sich ungefähr das gleiche Bild wie bei der Grynau.

Dieses Ergebnis steht im Widerspruch mit den Rekonstruktionszeichnungen Pfarrer Faßbinds und seines Originalberichtes. Faßbind stellte sich die Burg Perfiden als großes, mächtiges, aus mehreren Trakten bestehendes und mit Wall und Graben bewehrtes Schloß, eine Dynastenburg, vor. Er schrieb u. a.: „ich hab selbst das alte gemäur mermal besichtiget. Sie war vest und dik, ich bemerkte auch noch gar wohl verschiedene Abtheilungen, Mittelmauren, Porten, u.“. Faßbind schrieb seine Profangeschichte in den Jahren 1786—1801. Leider sind von dem sonst so zeichenfreudigen Pfarrer keine Skizzen von den damals noch schwach sichtbaren Ruinen vorhanden. (Was hatte Pfr. Faßbind als Abtheilungen und Porten angesehen? Klar war dies offenbar auch für Pfarrer Faßbind nicht mehr, ansonst er sich präziser und direkter ausgedrückt hätte).

[5] MHVS Heft 13, Seite 27 ff.



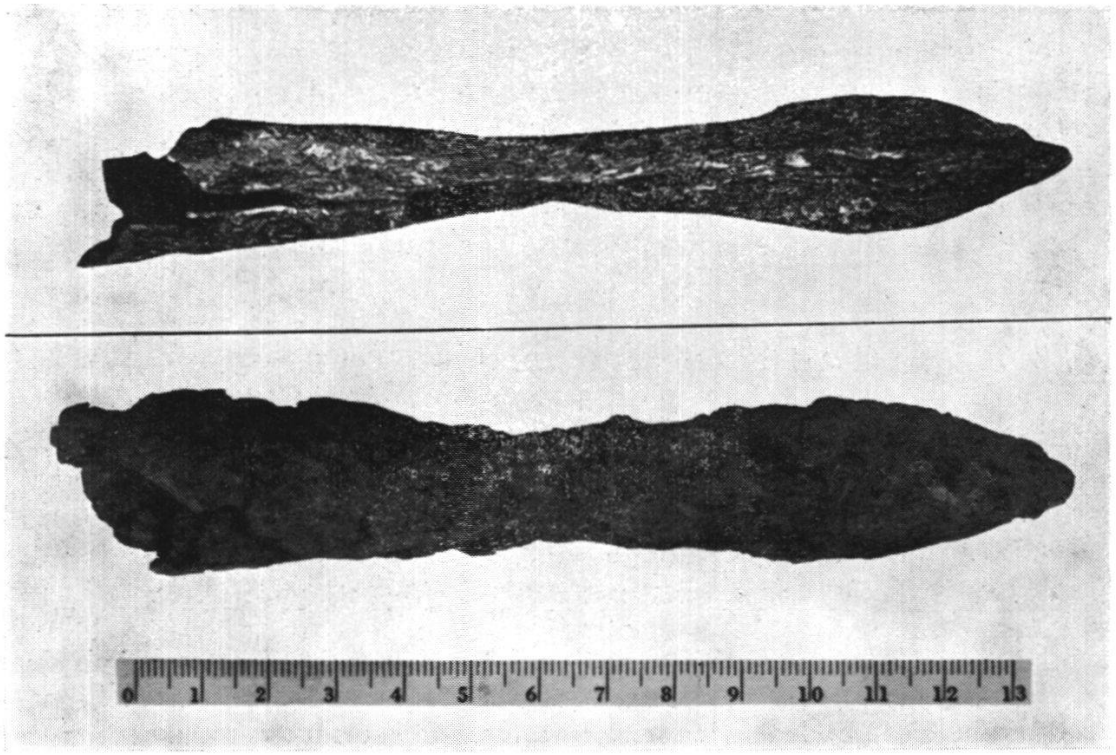
Blick Richtung Westen. Ansicht der SW-Fundamentmauer.

Blick Richtung Norden über die abgedeckte SW-Fundamentmauer gegen die beiden oberen Sondiergräben.

Aufnahme der Innenseite der talseitigen Fundamentmauer, aufgenommen von der SW-Ecke her. Man beachte hier unmittelbar unter den Wasserleitungen den durch die Mauerabwinkelung bedingten teilweisen Unterbruch der Mauermantelkonstruktion (Westmauer ist ganz ausgehoben).

Aufnahme des Sondiergrabens (Schnitt G - H) mit Fundamentaushub der nordwestlichen Mauer. Die Kanten des Aushubes, bzw. des gewachsenen Bodens sind mit Eisendornen markiert.

Detailaufnahme der Fundamentmauer, im Vordergrund Podestreste



„Pfeilspitze“ (Kriegseisenbolzen einer Wallarmbrust), oben nach, unten vor der elektrolytischen Reinigung. Länge = 14,5 cm, Gewicht = 92 Gramm

b) *Die Erbauer der Burg Perfiden*

Ich habe im vorliegenden Abschnitt absichtlich den Vergleich der Burg Perfiden mit dem Schloß Grynau angestellt. Es ist nicht von ungefähr, daß Bauten, die bloß eine Tagereise auseinander liegen, in Grundriß und Bauart sich derart gleichen. Maße und Bauart lassen auf den gleichen Baumeister schließen. Sicher ist, daß das Fundament der Burg mittelalterlich, auf keinen Fall aber römisch ist, wie sich vor der Grabung anhand verschiedener Münzfunde römischer Herkunft in dieser Gegend hätte vermuten lassen. Ich möchte hier versuchen, die möglichen Erbauer und Verwalter der Burg Perfiden anhand verschiedener Kombinationen aufzuzeigen. Perfiden ist im ältesten Einsiedler-Urbar, erstellt in den Jahren 1217 bis 1222, als zinspflichtiges Gut aufgeführt.[6] In dieser Zeit und im folgenden Jahrhundert waren die Rapperswiler Vögte, die nachmaligen Grafen, bezw. deren Erben, die Homburger und Habsburger Schutzherren des fürstlichen Klosters Einsiedeln. Es kann als sicher angenommen werden, daß die Rapperswiler-Grafen die Grynau erbauten. Ausgewiesen ist, daß die Rapperswiler den Reichszoll zu Flüelen UR innehatten und verschiedene Lehen und Besitzungen im Kanton Uri besaßen. Die Annahme ist deshalb nicht ganz von der Hand zu weisen, die Rapperswiler-Grafen hätten unter dem Titel der Schirmvogtei des Klosters Einsiedeln — und sehr wahrscheinlich auch mit Protektion des Hauses Habsburg — die Gelegenheit benützt, auf Klostergut in der Perfiden, das an der alten Landstraße gegen den Gotthard hin lag und von dem aus Sicht nordwestlich gegen Engiberg und südwestlich gegen Wilen und Schrotten geboten war, einen befestigten Stützpunkt zu errichten. Im spätern Einkünfte-Urbar des Klosters Einsiedeln, erstellt in den 1380er Jahren, ist Perfidens Zins nicht mehr aufgeführt.

c) *Die Zerstörung der Burg Perfiden*

Nach Faßbind soll die Burg Perfiden im Jahre 1393 zerstört worden sein. Woher Faßbind diese Angabe hatte, konnte ich bisher noch nicht ermitteln. In seiner Profangeschichte schreibt er hierüber ebenfalls nichts. Möglicherweise läßt sich dies aus dem Landsgemeindebeschluß vom 9. Weinmonat 1389 ableiten.[7] Hier wurde verordnet, daß aller in fremden Hän-

[6] Einsiedler-Urbar (1217-1222), Seite 110 v.: „. . Census de Swites . . De Bêrvidui 5 seratia . .“. Bêrvidui = älteste Schreibart des Namens Perfiden. Namensdeutung: Bêr = Bär, Mutz; vidun = Weide. Bärweide.

[7] Urkunde im Staatsarchiv Schwyz. M. Kothing: Das Landbuch von Schwyz.

den befindliche Grund und Boden im Lande Schwyz ab nächsten Martini über zwei Jahre einem Landmanne verkauft werden müsse, ansonst es ohne jede Gnade dem Lande verfalle. Diese Frist erstreckte sich bis 1391. Es ist möglich, daß ein Jahr Fristverlängerung gewährt wurde. Im folgenden Winter 1392/93 erfolgte möglicherweise, da man offenbar nicht handelseinig wurde oder handelsgewillt war, der Burgenbruch. Ob der Burgenbruch wegen Ignorierung dieses Beschlusses erfolgte oder ob die Burg im Zuge des allgemeinen Burgenbruches nach den Schlachten von Sempach und Näfels zerstört wurde, kann nicht gesagt werden. Sicher ist, daß die Burg anhand der Fundstücke um die Wende des 14. auf das 15. Jahrhundert gebrochen wurde.

Es stellt sich nun die Frage: Wie lange stand die Burg Perfiden? Anhand der Fundstücke ca. 70 bis 120 Jahre, anhand der allerdings noch hypothetischen Annahme, der Rapperswiler Graf Johann I. habe die Burg Perfiden erbaut, nur ca. 60 bis 80 Jahre. Das älteste Fundfragment, ein Stück einer unglasierten Ofenbecherkachel ist in die Zeit Ende des 13. bis anfangs des 14. Jahrhunderts zu datieren. Der Ofen wurde ja sehr wahrscheinlich beim Bau der Burg erstellt. Als jüngstes einigermaßen mit Sicherheit zu datierendes Fundstück ist der Kriegseisenbolzen einer Wallarmbrust (Ende des 14., anfangs des 15. Jahrhunderts). Die Burg muß anhand dieses Fundes noch kurz vor deren Zerstörung mit einer starken Verteidigungswaffe, einer Wallarmbrust, bestückt worden sein.

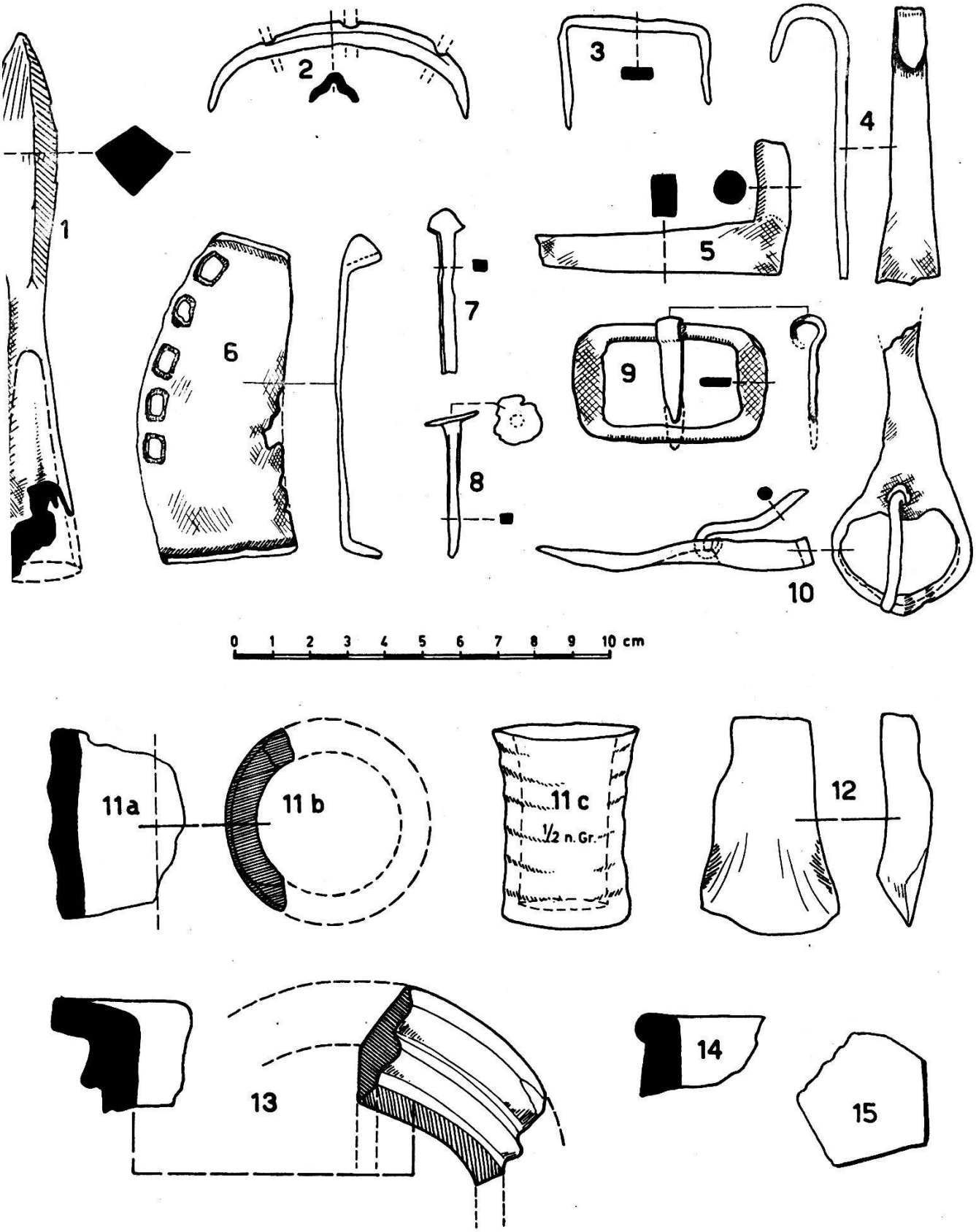
Urkunden, Literatur

Von der Burg Perfiden ist urkundlich nichts bekannt. Erstmals begegnen wir urkundlich der „Ochsenmatt", auf der die Burg gestanden, im Jahre 1541. Besitzer waren damals Fridli Lindower und Uly Schibig. 1645 gehörte die Ochsenmatt einem Conrad Locher, Beysäß zue Schwyz.[8] 1804 war ein Sebastian Fälchlin Eigentümer der Matte und 1904 Kapellvogt Franz Dominik Aufdermauer.[9] Von der Burg oder auch nur von der Ruine war in keiner Urkunde etwas vermerkt. Die Liegenschaft umfaßte nach Urkunden von ca. 1750 Haus, Hostett, Ochsenmatt und Mattenacherli.

Profangeschichte des Kantons Schwyz von Commissar Thomas Faßbind, Pfarrer zu Schwyz (* 1755, † 1824), Handschrift, von Pfarrer Rigert in Gersau in den 1830er Jahren überholt

[8] Urkunden in der Gemeinde-Lade Schwyz, Klösterlifond, Urbar 54, G.B.-Nr. 269 b / Ziff. 13.

[9] Thomas Faßbind/Maurus Waser, SZ 1907. Schwyz vor 100 Jahren.



FUNDSTÜCKE AUS DER BURG PERFIDEN [GRABUNG 1954 / 1955]

METALLFUNDE: № 1-10 OFENKERAMIK: № 11a - 12 [11c = DARSTELLUNG EINER BECHERKACHEL] RANDPROFILE VON MITTELALTERLICHER KERAMIK № 13 & 14. JK
GLASSPICKEL VON EINER BUTZENSCHEIBE № 15.

und geordnet in 5 Bänden im Drucke herausgegeben. Erste bekannte Geschichte der Burg Perfiden. Im Drucke wurde der Urtext leider etwas verstümmelt.

Mitteilungen des Historischen Vereins Schwyz (MHVS), Jahrgang 1929, Heft Nr. 36, Seite 44 ff. In diesem Heft fand die Geschichte der Burg Perfiden erstmals eingehendere Erwähnung in der Arbeit von Martin Ochsner: „Schwyz und der Verkehr über den St. Gotthard", Kapitel III. Das Schwyzerische Zollwesen, Alinea a): „Der Zoll in Perfiden".

Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Schwyz, Band II, Dr. L. Birchler, Basel, 1930.

Das alte Land Schwyz, Historisches Bilderbuch . . . von Landesarchivar P. Norbert Flüeler, Schwyz, 1924.

Die Burgen und Schlösser der Schweiz, Sammelband I, Basel, 1929/33. Hier ist die Burg kurz erwähnt. Faßbind ist als Quelle zitiert.

Schlußbemerkungen

Sämtliche Akten, Pläne und Photos sowie sämtliche Fundgegenstände wurden dem Staatsarchiv Schwyz zur Aufbewahrung übergeben. Ein genaues Verzeichnis des Materials befindet sich im Dossier. Eine Kopie des Grabungsberichtes ging wunschgemäß mit ganzem Plan- und Photosatz an das Schweiz. Landesmuseum in Zürich. — Sämtliche Photo-Aufnahmen und Zeichnungen wurden durch den Autor erstellt.